

PREDIGT AM SONNTAG ESTOMIHI (26. FEBRUAR 2017)

PREDIGTTEXT: LUKAS 10,38-42

Liebe Gemeinde!

Immer, wenn ich ausgerechnet am Fastnachtssonntag Gottesdienst habe, fühle ich mich ein bisschen herausgefordert. Denn es gibt ja durchaus Kolleginnen und Kollegen, die dies zum Anlass nehmen, jetzt mal „so richtig durchzustarten“, gar gereimte Predigten wie in einer Faschingsbütt und anderes mehr präsentieren.

Mancher setzt sich vielleicht sogar eine *Maske* auf. Ich bin in der Hinsicht ja ein bisschen spröde und desinteressiert an Faschingsevents.

Als Kind fand ich das noch klasse, aber irgendwie ist mir das verloren gegangen.

Und auch, als wir mehrere Jahre in Mainz wohnten, zum Studium und im Vikariat an der Christuskirche, also „mitten drin“, wo auch der Zug vorbeigeht, haben wir uns lieber verzogen, als ins bunte Treiben einzusteigen. Das ist halt Mentalitätssache.

Ich gönne trotzdem jedem seinen Spaß und die Freude. Man muss aber nicht immer alles gleich gut finden oder gar mitmachen wie andere...

Dennoch finde ich gerade das *Thema Masken und Verkleidung* ganz spannend. Denn es fragt sich ja, wird hinter solchen Masken *mehr verborgen oder enthüllt*? Damit kommt man mitten ins Zentrum des christlichen Glaubens und auch der Religion überhaupt, wie sich gleich zeigen wird.

Dazu eine kleine Rückblende zum vergangenen Sonntag, die direkt mit diesem Thema zu tun hat. Wir waren an diesem Abend erstmals im Wiesbadener *Velvets Theater*<sup>1</sup>. Dieses auch „Schwarze Theater“ genannte Ensemble stammt ursprünglich aus Prag. In der Beschreibung des Theaters heißt es dazu:

„Auf einer mit schwarzem Samt ausgeschlagenen ‚Guckkastenbühne‘ führen schwarz verummte Spieler Puppen und andere Gegenstände durch eine

---

<sup>1</sup> <http://www.velvets-theater.de/>

schmale Lichtgasse.

Die vom Scheinwerferkegel getroffenen Objekte werden für das Publikum sichtbar, während die Spieler im Dunkel verborgen bleiben.

So lassen sich die erstaunlichsten Effekte erzeugen, denn die von unsichtbaren Händen geführten Puppen scheinen, wie zum Leben erweckt, sich selbstständig im Raum zu bewegen.

Gegenstände können unvermittelt überall auftauchen und verschwinden.“

Wir waren freilich in der Aufführung der *Zauberflöte* nach Wolfgang Amadeus Mozart; dabei gibt es auch Schauspieler, und diese sind teilweise in bunten Kostümen aufgetreten. Es war eine interessante und spannende Mischung aus den Techniken. Die Musik leider kam aus der „Konserve“, es handelte sich um eine schon etwas ältere Aufnahme der *Zauberflöte* durch das Berliner Symphonieorchester unter der Leitung von Karl Böhm. Die Soundqualität aus den Lautsprechern hat uns auch nicht überzeugt, wahrscheinlich lag dies aber an der alten Aufnahme.

Gegenüber der originalen *Zauberflöte* gab es zudem eine zeitlich reduzierte Version, was angenehm war. Inklusive Pause war es nach knapp 2 Stunden vorbei.

Es gibt dort auch Aufführungen des *kleinen Prinzen* oder von *Momo* nach Michael Ende und vieles mehr. Ein Besuch dort lohnt sich auf jeden Fall, immer freitags bis sonntags zu unterschiedlichen Zeiten und erschwinglichen Preisen.

Sie dürfen das durchaus als ein bisschen Werbung verstehen, denn wir waren erstaunt, wie wenige Wiesbadener zumindest aus Sonnenberg, die wir befragten, dieses kannten oder es doch schon einmal besucht hatten. Man sollte das unterstützen, enttäuscht dürfte man nicht sein.

Das Besondere, und deswegen erwähne ich es so ausführlich in meiner Predigt, war aber, dass die realen Schauspieler *sämtlich Masken passend zu ihren Rollen* trugen.

So waren sie alle da, die bekannten Figuren aus der *Zauberflöte*, mit tollen Lichteffekten und hinter beeindruckenden Masken, sei es die Königin der Nacht, der Prinz Tamino, der Fürst Sarastro und natürlich der Vogelfänger Papageno in seinem bunten Kostüm einschließlich der berühmten *Zauberflöte*. Obwohl man an sich völlig in dieser Vorführung aufgeht und in das Stück hineingezogen wird, machte ich mir schon hin und wieder Gedanken, *wer wohl hinter diesen Masken steckt, welches reale Ge-*

*sicht.*

Erst ganz zum Schluss wurde dies enthüllt, die Schauspieler kamen zu ihren „Vorhängen“ ohne die Masken. Und tatsächlich war zum Beispiel die Darstellerin der Pamina eine zarte und hübsche Frau, wie in dem Stück. In anderen Fällen wie bei den strengen Tempelwächtern erlebte man eine Überraschung, das waren in Wahrheit recht kompakte Frauen. Usw.

Und was will ich jetzt damit sagen? Nun, wir sind es gewohnt, dass Masken uns *verkleiden*, uns *unkennlich* machen, unser Wesen *verbergen*.

Vom Ursprungssinn her ist aber genau das Gegenteil der Fall. So hatten die Schauspieler in den antiken Theateraufführungen etwa Griechenlands oder Roms ebenfalls starre Masken auf. Das *Individuum* dahinter blieb gleichfalls *verborg*en.

Ich weiß aber nicht, ob es dann etwas Vergleichbares zu unseren Theatervorhängen am Ende gab, sodass die Schauspieler sich als „wirkliche“ Personen zeigen konnten. Das war damals aber auch mit Sicherheit nur nebensächlich, denn man hatte noch gar nicht so eine konkrete Vorstellung von Subjekt und Individuum, also der Person, wie heute. Und schon gar nicht war die Person als einzelnes Wesen derart wichtig und zentral wie bei uns.

Doch genau dieser Begriff *Person* ist sehr interessant. *Persona* – griechisch *prosopon*: das heißt übersetzt nämlich: *Maske!* Das bedeutet: *die Person ist die Maske*. Oder umgekehrt: *Die Maske zeigt, wer die Person in Wahrheit ist*. Ein faszinierender und für uns schwer nachvollziehbarer Gedanke. Denn wir sagen ja eher, *jemandem die Maske abziehen*, damit man sieht, wie er wirklich ist.

Man muss sich eben klarmachen, dass es in diesen antiken Darstellungen im Theater wirklich nicht um das Individuum, sondern *um das Wesen der dargestellten Person*, der Figur in der *Aufführung* ging.

Und das klappt beispielsweise in diesem Velvets Theater perfekt: Man begreift hinter diesen Masken oder vielmehr *aufgrund* dieser Masken viel besser, was das Wesen, das Entscheidende einer Figur wie Sarastro oder Papageno ist. Weil man weniger abgelenkt ist durch Mimik und Betrachtungen des Gesichts.

Etwas zur Wahrheit und zu seinem Wesen bringen, heißt dann also nicht, jemandem die Maske *abzusetzen*. Sondern *in und mit dieser Maske* zu erkennen, wer jemand tatsächlich ist. Eine völlig andere Betrachtungsweise, an die wir uns erst gewöhnen müssten!

Und wie passt das nun zu unserem *Predigttext*? Wir hatten ja schon die kleine Geschichte von Maria und Martha gehört, und wie unterschiedlich sie sich gegenüber Jesus verhalten, der zum Kurzbesuch kommt. Man könnte hier fragen, *wer von den beiden Frauen* zeigt eigentlich das wahre Gesicht? Wer von den beiden verbirgt sich nur, wie hinter einer Maske - jetzt in unserem modernen Sinn?

Traditionell würde man sagen, das ist *Martha*, die ganz in ihrer pflichtbewussten, aber oberflächlichen Hausfrauenrolle aufgeht. Also hinter einer gesellschaftlichen Maske, die sie aber vielleicht schützt und birgt.

Wogegen *Maria* ganz frei und offen nur den Worten des Meisters lauscht, der nicht mehr lange bei ihnen sein wird. Gegen diese lange Zeit übliche Auslegung gibt es inzwischen viel Widerstand und Protest. Denn es würde ja etwa auch die Frauen diskriminieren, die ehrenamtlich in den Kirchengemeinden mitarbeiten, sei es im Kirchenvorstand, in Seniorenkreisen oder im Chor usw.

Und was wäre die Kirche schließlich ohne diese vielen ehrenamtlichen, unbezahlten Hände, ohne die abspülenden und zupackenden Menschen, die Männer und Frauen, die sich engagieren?! Die sich auch Sorgen und Mühe machen um die Kirche und Gottes Wort?!

Es geht sicherlich nicht darum, die beiden Schwestern gegeneinander *auszuspielen*, wie man das bisher gern getan hat. In dem Sinne: Hören sei wichtiger als Kochen. Oder Beten wichtiger als Arbeiten, *Ora* bedeutender als *Labora*. So, als gehe es nur um Innerlichkeit und nicht auch um tatkräftiges Handeln im Sinne der Nächstenliebe.

Dennoch würde ich daran festhalten, dass es *auf den richtigen Moment* ankommt, nach dem biblischen Motto: *Alles hat seine Zeit*. Und daraus lässt sich nur folgern, dass *Maria* in dem Moment das Richtige tut, wie es Jesus ja auch selbst hervorhebt.

In diesem Moment, da Jesus den Frauen wichtige Worte über das Leben, über Gott und sie selbst zu sagen hat, da setzt man sich hin und hört zu. Da saugt man förmlich auf, was dieser Mann von sich gibt über Gott und die Liebe und was immer er an Themen mitgebracht hat.

Und denkt daran: die wirklich wichtigen Antworten, etwa nach dem Sinn des Lebens, kann man nicht erarbeiten und sich selber schaffen. Die bekommt man *geschenkt*. Zum Beispiel *im Hinhören, im Gebet, in der Meditation, im eindringlichen Gespräch* mit jemandem, der uns starke Hinweise geben kann. So, wie Jesus. Deswegen hat es Maria richtiggemacht!

Aber auch sie kann nicht immer dort sitzen bleiben. Auch sie wird sich wieder erheben, an die Arbeit gehen, den Haushalt machen oder was immer.

Frauen heutzutage sind da zum Glück viel flexibler und freier in ihrer Wahl als früher.

Doch damals oder heute, entscheidend ist, *was man dabei im Herzen trägt*: die Worte Jesu von einem besseren Leben. Von einer Welt, die erfüllender ist als diese: das Reich Gottes. Wie dieses Reich zu uns kommt, nämlich *von ganz allein*, das hat Jesus in Bildern und Gleichnissen beschrieben.

Am vergangenen Sonntag war es das *Gleichnis von der Saat*, die ebenso wie das Himmelreich *von selbst aufgeht*, ohne unser Zutun.

Oder man erinnert sich an Worte Jesu aus der *Bergpredigt*: „Seht die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, und unser himmlischer Vater ernährt sie doch.“

Klar, dabei kann es nicht um die *tägliche* Arbeit gehen, da müssen wir schon selbst anpacken, um Geld zu verdienen, den Lebensunterhalt rein zu kriegen.

Doch wenn es um den *Kern* unseres Lebens geht, um Glaube, Vertrauen, Sinn und Zukunft, dann hilft es nur, *passiv zu sein*. Was uns oft genug schwer fällt, da kann Maria aus der Geschichte ein großes Vorbild für uns sein: Zuhören, in sich aufzunehmen, zu vertrauen, dass der himmlische Vater auch mich mit seiner Speise ernährt. Eine Speise, die zum ewigen Leben führt.

*Ob und wann* wir wie Maria oder Martha sind, das hängt also von der Situation ab: mal passiv, mal aktiv.

Unsere Aufgabe ist es, diese Situation auch zu erkennen, zu *spüren, was jetzt an der Zeit ist*. Maria hat das geschafft. Doch auch Martha wird diese Chance wiedererhalten, sie bleibt im Gespräch und Kontakt mit Jesus, wie andere Stellen in der Bibel zeigen.

Und auch wir haben keine Chance verpasst – Gott öffnet sich uns immer wieder. Schenkt uns sein Wort, seine Zeit und seine Offenbarungen stets von Neuem. Ganz unverhüllt. Wobei wir auch die Wahrheit Gottes niemals schutzlos haben, sondern so, wie mit einer Maske gefiltert, damit wir ihm nicht unmittelbar ins Angesicht sehen, was Menschen bekanntlich nicht ertragen.

Aber eine Art Maske, das Wort Gottes nämlich, die uns *nicht von ihm trennt, sondern zu ihm führt, sein Wesen für uns erkennbar macht*.

Die uns seine Wahrheit so zeigt, dass wir sie annehmen können.

Die Wahrheit von der Liebe, von der Gnade und von seiner Barmherzigkeit durch Jesus Christus. Amen.